

Ist es eine wahre Geschichte oder ein Märchen, was wir heute im Evangelium gehört haben? Nun der Hl. Lukas berichtet uns von der Erzählung Jesu über Lazarus und den reichen Mann. Jesus Christus beginnt: "Es war einmal ein reicher Mann..." (Lk 16, 19)

Das klingt wie der Beginn eines Märchens. Aber im Text finden wir Namen von realen Persönlichkeiten: Abraham, Noe, die Propheten, und auch der Medezaros war eine konkrete Person. Der Hl. Cyrill nennt eine jüdische Überlieferung von einem gewissen Lazarus am Heiligen in Jerusalem, "der sehr arm und von Krankheit gequälte war" (Hl. Cyrill).

Und die Beschreibung der Personen ist auch sehr realistisch: Der reiche Mann schwelgt im Luxus, obwohl vor seiner Tür jemand im Elend liegt. Hat er ihn nicht gesehen? Das muss doch ein schreckliches Bild gewesen sein: Ein Mann bröckelt mit Fingerringen, an denen die Hunde lecken. Warum sah er ihn nicht? Verblödet ihm die feinen Kleider und das heuchlerische, feindenreiche Leben die Augen?

Wann öffnet er die Augen? "Jegendwo in der Unterwelt, wo er qualvolle Schmerzen litt" (Lk 16, 23) Woher kamen die Schmerzen, die Qualen, das Frieren? Die Erzählung fordert hier nicht nach, gibt keine Auskunft. Aber erst jetzt sieht er Lazarus, nämlich im Schoß des Abraham. Der Schoß ist der Ort der Sicherheit, der Schoß der Mutter ist der schützende Ort für jedes ungeborene Kind. Lazarus droht diesen geistlichen Schoß oben, im Himmel erfahren. Abraham, der Vater aller Glaubenden, war für ihn dieser Zufluchtsort geworden.

Dann entspinnt sich ein Gespräch zwischen Abraham und dem reichen Mann, der erst jetzt das Mitleid erhebt.

Er hat das Leid des Armen nicht verstanden, weil er selbst
nie arm war. Erst im Schmerz beipflegt er den Schmerz des Losers.
In der Erzählung bleibt der Reiche namenlos. Warum?
In der Welt bleiben meist die Namen der Reichen in
Erinnerung. Aber hier ist es umgekehrt: „Gott hermt und
anerkennt die Niedrigen, und die Hohen hermt nicht“
(Gregor d. G.). Deshalb nennt Jesus ausdrücklich den Namen des
Lazarus.

Die Botschaft ist klar. Jesus warnt uns vor der
Blindheit des Herzens gegenüber dem leidenden Nächsten.
Lazarus lebte wirklich in unmittelbarer Nähe vom
des reichen Mannes, „vor der Tür des Reichen.“ (v. 20)
Sowie Jesus zu den frommen Juden, den Pharisäern spricht,
so redet Er heute mit uns: Du brauchst helfen! Auch wenn
du kein Milliardär bist, brauchst du helfen - finanziell
kristete die arme Witwe im Tempel viel, auch wenn sie nur
wenig geben konnte. Oder vielleicht brauchst du jemanden,
der deine Hilfe in mathematisch braucht? Wie oft befragen uns
Menschen, die traurig sind, die jemanden brauchen, der ihnen
zuhört. A diese sind vor unserer Tür. Und in der
globalisierten Welt wissen wir, dass viele Menschen
schweres Los in anderen Ländern leiden, auch weil sie für ihre
Arbeit zu wenig bezahlt bekommen.

Können wir jemandem^{Jesus Christus} den Tisch decken - materiell
oder ideell, geistlich oder handwerklich?

Lazarus erinnert an Christus, der im kleinsten Finger Bündel
gegenwärtig ist. Christus ist auferstanden, um uns, ^{die umgebenen} ^{im}
„die Bündel des reichen Mannes“ daran zu erinnern.

Und wenn es nur wie Lazarus geht? Dann wissen
wir, dass Gott unser Leid sieht, dass Er sich unser
erbannt. Weil wir Menschen oft nur uns selbst sehen,
lehrt Gott uns sehen und hören.
Amen